

Weihnachtszeit im Kinderheim

Weihnachten ist das Fest der Liebe und der Familie. Doch nicht alle Kinder haben Eltern, die sich um sie kümmern. Wie diese Kinder die Adventszeit erleben, zeigt ein Besuch im Kinderheim St. Josef in Büchlberg.

Von Sandra Niedermair

Büchlberg. Was ist eigentlich Weihnachten? Die Köpfe der acht Jungen rauchen. Sie sitzen im Unterricht bei Lehrerin Steffi Welkelsdorfer und füllen ein Arbeitsblatt aus. Datum: 24. Dezember. Soweit ist noch alles klar. Jetzt müssen sie eintragen, ob es ein typisches Gericht gibt und wann die größten Feste anderer Religionen stattfinden – das islamische Zuckerfest und das jüdische Pech Chanukka.

Lehrerin Steffi Welkelsdorfer unterrichtet mit einer Kollegin acht Buben von elf bis 16 Jahren, die in einer geschlossenen Gruppe im Kinderheim St. Josef in Büchlberg untergebracht sind. In einer geschlossenen Gruppe herrschen strenge Regeln: Der Gebäudeteil ist abgeschlossen, das Areal wird videoüberwacht, es gibt keinen freien Internetzugang. Der Unterricht findet im Haus statt. „Das braucht es auch“, sagt Heimleiter Thomas Brecht. „Wir betreuen hier Kinder, die die ganze Bundesrepublik nicht mehr betreuen kann“, erklärt er. Kinder, die durch sämtliche Raster der Jugendhilfe gefallen sind, die Straftaten begangen haben, hochgradig aggressiv sind, nach Drogenmissbrauch, die körperliche, psychische oder sexuelle Gewalt erfahren haben.

Die, um die sich sonst keiner kümmert, finden im Kinderheim einen geregelten Alltag und ein sicheres Zuhause. 80 Kinder sind im Kinderheim in Büchlberg untergebracht, aufgeteilt auf acht Gruppen, darunter zwei geschlossene und eine Kleinkindergruppe, in der das jüngste Kind ein Jahr und acht Monate alt ist. Betreut werden sie von 126 Mitarbeitern. Sechs Schwestern vom Heiligen Kreuz sind im Haus.

Traumatisiert

„Ich find's schon interessant“, sagt ein Junge in der ersten Reihe und füllt mit Kugelschreiber die Tabelle aus. Zwei Buben wirken wach, melden sich ständig, andere starren bewegungslos auf das Arbeitsblatt. Wer im Unterricht eine Aufgabe besonders gut erledigt hat, kriegt einen Smiley. Wer fünf Smileys erhalten hat, darf sich eine Belohnung aussuchen. Zur Auswahl stehen: 15 Minuten Fernsehen, 15 Minuten Playstation, 15 Minuten draußen Spazieren gehen mit einem Betreuer. „Ich suche mir immer Zocken aus“, verrät ein Bub.

Es klopf. Traumapädagogin Rosi Gaisbauer bringt einen Jungen zurück ins Klassenzimmer. Er schaut zu Boden, wirkt abwesend und irgendwie wütend. Er setzt sich an seinen Platz. Die Traumapädagogin holt die Kinder während der Unterrichtszeit ab und spricht mit ihnen. Besser



Beschertung: Weihnachtsgeschenke erhalten die 80 Mädchen und Buben im Kinderheim St. Josef in Büchlberg aus den Händen von Mitarbeitern der Hengersberger Firma Webasto, die Michaela Höllinger (v.l.) mit den Auszubildenden Nadine Preis, Verena Straßer und Michael Aschenbrenner übergeben. Seit neun Jahren organisieren die Webasto-Mitarbeiter die Geschenke-Spendenaktion. Mit dem kleinen Mädchen freut sich Bianca Hittmann (rechts), ihre Betreuerin im Kinderheim. – Fotos: Niedermair

versucht es. „Nicht jeder kann über seine Vergangenheit reden“, sagt sie. Die „Kids“, wie sie sie nenn, sind oft aggressiv, wissen aber oft gar nicht so genau, was sie in Rage bringt. „Wir versuchen zu erarbeiten, was die Auslöser, die Trigger, für ihr Verhalten sind und überlegen, wie man in kritischen Situationen angemessener reagieren könnte“, sagt Gaisbauer. Ein Trauma kann ein einzelnes schlimmes Ereignis sein, aber zum Beispiel auch, wenn ein Kind über Jahre hinweg im Elternhaus emotional vernachlässigt wird. „Mir ist es besonders wichtig, mit ihnen herauszufinden, was ihre Stärken sind, um ihr Selbstwertgefühl zu stärken“, sagt sie.

Ein schwieriger Fall

Das erste Mal wurde Paul (Name von der Redaktion geändert) im Kindergarten auffällig. Die Eltern sind heroinabhängig und selbst im Heim aufgewachsen. Gewalt in der Familie war an der Tagesordnung. Auf dem Schulhof trat Paul Mitschülern gegen den Kopf und drückte Zigaretten an ihrem Kopf aus. Er fiel durch Diebstähle, Beleidigungen und Körper-

verletzungen auf. Als Paul nicht mehr zu bändigen war, kam er ins Heim. Er blühtete aus mehreren Einrichtungen, bis er in der geschlossenen Gruppe im Haus St. Josef in Büchlberg landete. Zehn Uhr vormittags. Acht Erwachsene zerbrechen sich den Kopf über Paul: sechs Junge Frauen und zwei Männer, Sozialpädagogen, Lehrer, Erzieher, Heilpädagoginnen und Heilziehungspfleger. Währenddessen hockt ein Stockwerk darüber allein in seinem Zimmer: Paul. Er weigert sich, zu seinem Praktikum zu gehen. Seit er im Oktober aus der geschlossenen in eine Gruppe mit mehr Freiheiten wechselte, folgt eine Krise der nächsten. „Mit den Freiheiten kommt er nicht klar“, sagt Gruppenleiter Markus Meyer. Von Samstag auf Sonntag war er abgängig. Er klawte das Fahrrad eines Kollegen. Jetzt, nachdem er einen Schulabschluss geschafft hat, soll er Praktika machen. Doch er geht einfach nicht hin. „Er hat sich eine Traumwelt aufgebaut, erzählt, dass seine Eltern ein neues Haus gekauft haben. Er glaubt, er kann zum Vater zurück“, sagt die ihm zugewiesene Betreuerin, Sozialpä-

dagogin Lisa Zillner. Die Realität ist: Paul hat keinen Kontakt zum Vater. Er ist bei den Eltern nicht erwünscht, sie haben kein Interesse an ihm. Er kann nicht zu ihnen zurück. Nun hat Paul angekündigt: Zu Weihnachten haut er ab.

Was tun? Gruppenleiter Markus Meyer hat eine Idee, wie Paul geholt werden könnte: mit einem Besuch im Berufsbildungswerk, in dem er sich über verschiedene Berufe informieren kann. Vielleicht findet er ja so einen, der ihm Spaß macht und Sinn gibt? Meyer sagt: „Das ist seine letzte Chance, sonst landet er in Hartz IV.“

Advent im Heim

Als der Unterricht vorbei ist, wird es so richtig weihnachtlich. Mit roten Kugeln, Strohsternen und goldenen Glitzerketten schmücken die Jungs der geschlossenen Gruppe den Weihnachtsbaum. Auf dem Fensterbrett liegen nummerierte Beutelchen: der Adventskalender, den jeden Tag ein anderer aus der Gruppe öffnen darf. „Ich habe zusätzlich einen Adventskalender von meiner Mama bekommen. Den mache ich jeden Tag zusätzlich auf“, erzählt ein Junge stolz, „aber so einen Kalender kann natürlich nur jemand aufmachen, der ihn von der Mama gekriegt hat.“

Abgesehen von Baum und Adventskalender, ist der Raum karg eingerichtet. Keine Bilder an den Wänden, keine Dekoration. Der Tisch ist im Boden verschraubt. In der Küche sind die Schubfächer versperrt, Messer und Gabeln werden durchgezählt. Zu groß ist die Gefahr, dass sie unfunktioniert werden, erzählt der Heimleiter.

Nachmittags finden jeden Tag Neigungsgruppen statt – besonders beliebt in der Adventszeit ist Backen, aber es gibt auch Kochen, Judo oder Fußball. Die Kinder erledigen kleine Dienste im Haushalt wie Wäsche oder Recycling. Außer in der geschlossenen Gruppe gibt es auch freien Internetzugang und für Kinder ab zwölf Jahren ein Handy. Sie können nach Absprache rausgehen und sich mit Freunden treffen. Eltern kommen meistens einmal pro Monat, treffen sich einzeln mit dem Kind. Die Kinder fahren auch heim, sofern das geht. Ziel ist die Rückführung in die Familie.



Schnell ist der Baum geschmückt, als diese Jungs einer Wohngruppe im Kinderheim St. Josef zusammenhelfen. Auf dem Fensterbrett hinter dem Weihnachtsbaum liegen nummerierte Beutelchen: der Adventskalender, den jeden Tag ein anderer aus der Gruppe öffnen darf.

so fällt den Kindern noch einiges ein, was sie sich wünschen. „Ich würde mir ein Fitnessstudio im Haus wünschen“, sagt ein Junge. „Und ich eine Musikanlage in unserer Teeniecke“, erklärt ein anderer Bub.

Und was wünscht sich der Heimleiter zu Weihnachten? „Ich wünsche mir, dass wir genügend Personal bekommen“, sagt Brecht. „Der Fachkräftemangel ist ein großes Problem“, erklärt er. Weil Leute fehlen, sind interne Umstrukturierungen notwendig, die er heute dem Personal beibringen muss. „Es soll keine Überlastung entstehen, deshalb wird eine Tagesbetreuung eingerichtet“, sagt er ihnen. „Problemen wir“, erwidert eine Erzieherin; andere sind nicht sonderlich begeistert von den Neuerungen, bei der im Wesentlichen mehr Gruppen zusammen betreut werden. „Ich wünsche mir, dass wir alle Kinder, die im Haus leben müssen, glücklich machen“, fügt Heimleiter Thomas Brecht zu seiner Wunschliste hinzu.

Wunschzettel

Ebenso wie Baumschmücken und Adventskalender gehört auch der Brief ans Christkind zur Adventszeit. Jedes Kind im Heim durfte einen Wunschzettel schreiben. Playmobil, Puppen, eine Handyhülle schrieb die Kinder zum Beispiel auf die Wunschzettel, die in einer schon zur Tradition gewordenen Spendenaktion die Mitarbeiter der Firma Webasto erfüllen. Und auch

Beschertung

„Mama“, ruft ein kleiner Junge fragend, als er seiner Betreuerin hinterher in die Kirchenbank stolpert. „Nein, die ist heute nicht dabei“, sagt sie. Die hauseigene Kapelle im Haus St. Josef füllt sich wenige Tage vor Weihnachten rasch mit allen 80 Heimkindern, die mit den Schwestern und Betreuern zu einem Wortgottesdienst zusammenkommen. Die

Kinder sind schon bibelgemäß beschenkt. Schwester Chiara erklärt den Kindern, dass nicht die Geschenke das Wichtigste sind. „Das Geschenk an Weihnachten ist Gemeinschaft, ist die Liebe“, heißt es. „Erbarme dich unser“, singen die Schwestern.

Nach dem Vaterrunnen stürmen die Kinder los zur Turnhalle. An einer langen Tafel liegen viele bunt verpackte Geschenke. Nacheinander werden die Gruppen und die Namen der Kinder aufgerufen. Jedes läuft nach vorne und holt sich sein Geschenk ab. Mitarbeiter der Hengersberger Firma Webasto verteilen sie. In der Adventszeit steht der Wunschbaum im Foyer der Firma – jeder Mitarbeiter kann sich einen Wunsch vom Baum pflücken und ihn erfüllen.

Freudig reißen die Kinder das Geschenkpapier herunter. Eine „Aldin“-DVD ist in dem einen, eine Playmobilpackung im nächsten und eine Harry Potter-Tasse im dritten. Nur ein Junge sitzt buckig vor seinem ungeöffneten Geschenk. „Ernsthaft, du willst die Karte vor den Augen dieser Leute zerreißen?“, redet ihm ein Betreuer zu. Der Junge starrt stur auf das Geschenk. Die anderen Kinder strahlen übers ganze Gesicht und spielen mit ihren Geschenken. Irgendwann packt der Junge das Paket doch noch auf. Er liest sogar die Karte.

68 Kinder fahren an Weihnachten nach Hause. Zwölf bleiben im Heim.